

INLAND**Aktuell > Inland**

Samstag, 8. März 2008

[Drucken](#) | [Versenden](#) | [Kommentieren](#) | [Leserbrief](#)

Gemeinsam gegen Frauenhandel

Die Kampagne «Euro 08 gegen Frauenhandel» will Freier als Verbündete gewinnen

Auch in der Schweiz gibt es Sexarbeiterinnen, die von Frauenhändlern mittels Gewalt und Drohungen zur Prostitution gezwungen werden. Am ehesten merken das die Freier. Einige reagieren.

BARBARA SPYCHER/BERN

«Sie war irgendwie anders.» Das sagt Thomas* über Maria*. Er lernt sie in der Bar kennen, gleich an ihrem ersten Abend. Sie kommt direkt aus der Dominikanischen Republik und kann kein Wort Deutsch. Sie ist Prostituierte, er Freier. Er merkt, dass bei ihr etwas nicht stimmt. «Sie schwankte in ihrem Verhalten hin und her, als ob sie sich innerlich zerrissen fühlte.» Sie habe zwar gut Geld verdienen wollen, aber eigentlich nicht mit Prostitution. Eines Abends erfährt Thomas, der gut spanisch spricht, auf ihrem Zimmer den Grund: Maria war in die Schweiz gekommen, weil ihr ein gut bezahlter Job in einer Bar versprochen worden war. In der Dominikanischen Republik hatte sie am Rande des Existenzminimums gelebt. Von Prostitution war nicht die Rede gewesen, sie dachte, sie würde hinter dem Tresen arbeiten.

Freier hilft bei Beratung

In der Schweiz angekommen, musste sie jeden Monat 1600 Franken für ihr Zimmer abliefern plus Schulden für die Vermittlung. Ihr wurde gedroht, sie fühlte sich völlig ausgeliefert – bis die Polizei in ihrer Bar eine Razzia machte und den Besitzer wegen Verdachts auf Menschenhandel festnahm. Thomas bot Maria an, bei ihr zu wohnen, stellte den Kontakt zum Fraueninformationszentrum (FIZ) in Zürich her und begleitete sie dorthin. Das FIZ ist schweizweit die einzige Beratungsstelle für Opfer von Frauenhandel. Dass ein Freier eine Frau dorthin vermittelt, ist selten, aber es kommt vor. Letztes Jahr bei 10 von rund 160 Opfern.

Die Kampagne «Euro 08 gegen Frauenhandel» (siehe Kasten) möchte Freier vermehrt zu Verbündeten machen im Kampf gegen Frauenhandel. Sie sollen über Werbespots, das Internet und Flyer sensibilisiert werden für das Thema. Anzeichen sind nicht immer einfach zu erkennen, können aber sein: Wenn eine Prostituierte unter Druck steht, das Geld nicht direkt entgegennehmen darf, bestimmte Praktiken wie Sex ohne Gummi nicht ablehnen darf oder hohe Schulden gegenüber dem Bordellbetreiber hat. In diesen Fällen sollen Freier der Frau per Handy einen Anruf beim FIZ ermöglichen oder selber das FIZ kontaktieren.

«Ein Stück Fleisch, mehr nicht»

Thomas findet diese Hinweise realistisch. «Ein Freier weiss sehr wohl zu unterscheiden zwischen einer Prostituierten, die aus eigenem Antrieb ihrem Geschäft nachgeht und Frauen, die sich in einer Zwangssituation befinden.» Er glaubt allerdings auch, dass es bei vier von fünf Männern nur um den Preis geht. «Eine Prostituierte ist für sie ein Stück Fleisch.»

Doro Winkler vom FIZ kann nicht beurteilen, wie vielen Freiern die Situation der Prostituierten egal ist. Sie

weiss aber aus den Erzählungen von Opfern, dass es immer wieder Freier gibt, die zwar anonym bleiben wollen, einer Frau aber den Kontakt zum FIZ ermöglichen.

Spielregeln für fairen Sex

Auch bei Xenia, der Berner Beratungsstelle für Sexarbeiterinnen, melden sich hin und wieder Freier, die sagen: «Ich habe das Gefühl, dass da etwas nicht stimmt.» Martha Wigger von Xenia begrüsst daher die Sensibilisierung von Freiern. Genauso wie Stefan Moser von der Aidshilfe beider Basel, welche mit dem Projekt «Don Juan» Freierarbeit macht. Während der Euro 08 wird «Don Juan» unter Freiern fünf Spielregeln für fairen Sex promoten. Eine davon: Bei Verdacht auf Zwang und Gewalt soll der Freier nicht den Held spielen, sondern professionelle Hilfe suchen. Moser schätzt den Grossteil der Sexkonsumenten als «fair» ein.

«Opfer sind traumatisiert»

Ob via Freier oder auf anderen Wegen: Wenn ein Opfer wie Maria den Weg ins FIZ findet, dann leisten die Beraterinnen Krisenintervention. «Die Opfer sind traumatisiert: Sie haben das Gefühl für Zeit und Raum verloren, einen massiven Vertrauensverlust erlitten und sind oft verwirrt», sagt Doro Winkler. Das FIZ organisiert eine Unterkunft, finanzielle Unterstützung, psychologische Begleitung und informiert die Frauen über ihre Rechte. Einen Monat lang erhalten die Opfer Bedenkzeit. Sagen sie bei der Polizei als Zeuginnen aus, dürfen sie während des Ermittlungsverfahrens in der Schweiz bleiben, sonst müssen sie in ihre Heimat zurück.

Maria hatte sich entschieden auszusagen. Es kam zu einem Strafverfahren mit mehreren Opfern. Die Täter wurden verurteilt, der Haupttäter zu knapp zwei Jahren Gefängnis. Maria hat geheiratet und lebt weiterhin in der Schweiz.

www.frauenhandeleuro08.ch www.fiz-info.ch

*Namen geändert

Mehr Rechte für Opfer

Heute startet die Kampagne «Euro 08 gegen Frauenhandel» mit Strassenaktionen in Bern, Genf, Zürich und Basel. Die Trägerorganisationen – Frauen- und Menschenrechtsorganisationen, Beratungsstellen und Hilfswerke – lancieren eine Petition, welche einen verbesserten Zeuginnenschutz und mehr Rechte für die Opfer fordert: Opfer von Frauenhandel benötigen einen Rechtsanspruch auf eine Aufenthaltsbewilligung, unabhängig von ihrer Aussagebereitschaft im Strafverfahren; es brauche gesamtschweizerische Standards, damit Betroffene in allen Kantonen die gleichen Rechte haben; und die Kantone sollten den bestehenden Handlungsspielraum für eine Aufenthaltsbewilligung in Härtefällen ausschöpfen.

Die Kampagne will eine breite Öffentlichkeit informieren und Freier als Verbündete gewinnen. Sie sollen Opfer erkennen und unterstützen können. Die Kampagne nutzt die Möglichkeit, während der Euro 08 ein grosses, vorwiegend männliches Publikum anzusprechen. «Viele Männer sind irgendwann auch Freier – vielleicht ungewollt bei einem Opfer von Frauenhandel», sagt Kampagnenkoordinatorin Yvonne Zimmermann. (spy)

STICHWORT

Frauenhandel

Frauen aus Osteuropa, Afrika, Südamerika oder Asien werden mit falschen Versprechen in die Schweiz gelockt – hier warten Ausbeutung und Zwangsarbeit, meist in der Prostitution. Drohungen, Gewalt, hohe Schulden, entwendete Papiere machen es den Opfern sehr schwierig, sich aus dieser Zwangssituation zu befreien. Das ist Frauenhandel. Das Bundesamt für Polizei (Fedpol) schätzt die Zahl der Opfer auf 1500 bis 3000. Gesicherte Zahlen gibt es nicht. Sehr tief ist die Zahl der Strafverfahren und Verurteilungen. Von 2002 bis 2006 sind jährlich zwischen 20 und 50 Fälle von Menschenhandel angezeigt worden. Verurteilt

wurden jährlich zwischen zwei und zwölf Personen. Die Strafen reichen von Geldbussen bis zu unbedingtem Freiheitsentzug von vier Jahren. Die Opfer bekommen einen Monat Bedenkzeit. Sind sie bereit zur Zeugenaussage, können sie während des Ermittlungsverfahrens in der Schweiz bleiben, sonst müssen sie die Schweiz verlassen. Nach einer Zeugenaussage können Opfer eine Härtefallbewilligung beantragen – allerdings mit geringen Chancen. Im Jahr 2006 blieben 39 Opfer nur während der einmonatigen Bedenkzeit in der Schweiz, drei bekamen bis zur Einvernahme eine Kurzaufenthaltsbewilligung, drei konnten dank einer Härtefallregelung länger bleiben. (spy)

© 1997–2008 St.Galler Tagblatt – eine Publikation der Tagblatt Medien
